

I.

Wie es dem Hermännchen in der Schule ergangen ist.

Hermann war ein Stadtbüblein von sechs Jahren und gehörte vermöglichen Leuten, die einen großen Garten am Hause besaßen, worin er sich mit seinem kleinen Schwesterchen Marianne und seinem zottigen Kameraden Sultan lustig herumtrieb und nach Herzenslust spielte. Endlich sollte es aber an das Lernen gehen, wovon der kleine Faulenzer nichts wissen wollte.

Eines Morgens, als er wie gewöhnlich vor seiner Mutter stand und sich etwas ungeduldig die blonden Haare kämmen ließ, sagte die Mutter zu ihm: „Kannst Du nicht eine kleine Weile ruhig stehen und den Kopf gerade halten? Dies mußt Du jetzt lernen, denn in wenigen Tagen heißt es: in die Schule wandern, ruhig sein, den Kopf unverwandt nach dem Lehrer richten, die Hände auf die Schulbank legen und die Ohren spitzen, damit Dir kein Wort entgeht.“

„Aber Mutter,“ entgegnete Hermann, „warum soll ich denn in die Schule gehen?“

„Damit Du kein Tolpatsch bleibst,“ sagte die Mutter rasch.